

An alle Haushalte  
der Stadt Bad Blankenburg  
und deren Ortsteile!

Greifenstein



Bote

Mitteilungsblatt der  
Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V.

17. Jahrgang

Dezember 2010

Ausgabe Nr. 21

*Der Greifenstein in der Morgensonne*



Die Greifenstein-Freunde  
wünschen „Ein frohes Fest und  
einen Guten Rutsch“.



## Inhalt

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen deren Verfasser verantwortlich.

Jubiläen/Nachruf .....	Seite 2
2. Burgadvent .....	Seite 3
Klotz-Ankündigung .....	Seite 3
Rückblick Burgfest .....	Seite 4
Lavendel .....	Seite 4
Jahresrückblick .....	Seite 5
Wasserläufe .....	Seite 6
San. Goldberg .....	Seite 8
Bier des Monats .....	Seite 9
Damals war's Rathausumbau .....	Seite 10
In alten Blättern .....	Seite 11
Antenne 1980 - 1984 .....	Seite 11

## Impressum

Titelfoto: Dieter Klotz

Redaktion:

Klaus Lincke  
07422 Bad Blankenburg  
Königseer Straße 26  
Tel. 036741 2954

Dieter Krause

07422 Bad Blankenburg  
Uhlandstraße 6  
Tel. 036741 3175

Dieter Klotz

07422 Bad Blankenburg  
Bahnhofstraße 6  
Tel. 036741 40242

Herausgeber:

Verein Greifenstein-Freunde e.V.

Greifensteinstraße 3  
07422 Bad Blankenburg  
PF 1201, 07419 Bad Blankenburg  
Tel.: 03 67 41 / 20 80

E-Mail: [info@greifenstein-freunde.de](mailto:info@greifenstein-freunde.de)  
Internet: [www.greifenstein-freunde.de](http://www.greifenstein-freunde.de)

Nachdrucke und andere

Vervielfältigungen, auch auszugsweise,  
nur mit ausdrücklicher Genehmigung  
des Herausgebers.

Herstellung:

Verlag + Druck Linus Wittich KG  
In den Folgen 43  
98704 Langewiesen  
Tel.: 0 36 77 / 20 50-0  
Fax: 0 36 77 / 20 50-21  
[info@wittich-langewiesen.de](mailto:info@wittich-langewiesen.de)  
[www.wittich.de](http://www.wittich.de)

## Freud' und Leid



Mit Bedauern mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass Frau **Karin Liebig**, seit dem Jahr 2000 Ehrenmitglied unseres Vereins, am 24. September 2010 verstarb. Unser Mitgefühl gehört ihrem Gatten Lutz, ebenfalls Ehrenmitglied der Greifenstein-Freunde, und den anderen Hinterbliebenen.



Unsere langjährigen Vereinsmitglieder **Ulrike und Jochen Breternitz**, am 1. Januar 1988 traten sie den Greifenstein-Freunden bei, feierten am 5. Oktober 2010 ihre Silberhochzeit. Nochmals alle guten Wünsche für viele glückliche Jahre. Auch für das Betreiben der Burgschänke auf dem Greifenstein, die sie seit Juni 2001 in Pacht haben, immer ein glückliches Händchen und viele zufriedene Gäste.

Am 28. November feierte unser Vereinsmitglied **Heinz Pichotka** den 60. Geburtstag.

Er trat am 1. Januar 1967, also knapp anderthalbes Jahr nach Gründung der Greifenstein-Freunde, unserem Freundeskreis bei. In dieser Zeit trafen sich die Mitglieder noch sonnabends zum Ganztagesinsatz und ebenso sonntags Vormittag. Bei der Bewältigung der in großem Umfang anfallenden Arbeiten zeichnete sich Heinz Pichotka durch große Einsatzbereitschaft aus, die er auch heute noch im Rahmen seiner Möglichkeiten praktiziert. Seine Gewissenhaftigkeit führte dazu, dass er im September 1979 mit der Aufgabe des Leitungsmitgliedes der Greifenstein-Freunde für Finanzen und Inventar betraut wurde. Als gelernter Werkzeugmacher erwies er den Greifenstein-Freunden viele ausgezeichnete Dienste. Auch sein soziales Engagement innerhalb des Vereins soll nicht unerwähnt bleiben.

Auf diesem Wege gratulieren wir unserem Jubilar nochmals ganz herzlich, verbunden mit allen guten Wünschen!



*Unseren Jubilaren übermitteln wir auf diesem Wege nochmals die besten Wünsche!*

Rudolf Averdung	zum 50.	im März
Jochen Breternitz	zum 55.	im Januar
Bernd Friedel	zum 55.	im Mai
Dietmar Brömel	zum 60.	im Juli
Dr. Gerhard Rögner	zum 60.	im November
Heinz Pichotka	zum 60.	im November
Heinz Bock	zum 65.	im Februar
Ingeborg Böttger	zum 70.	im August



## Am 11. und 12. Dezember steigt der 2. Burgadvent

Von Klaus Lincke, Fotos: 2x K. Lincke, 1x R. Vollrath, 1x M. Pihan

Nach dem überaus guten Zuspruch, den die Veranstaltung im vergangenen Jahr gefunden hatte, bietet der nunmehr „2. Burgadvent“ am 11. und 12. Dezember, also in wenigen Tagen, den Besuchern ein noch reichhaltigeres Angebot.



Dem Verein als Veranstalter, liegen die Zusagen zur Mitgestaltung des Burgadvent von rund 20 größtenteils örtlichen Unternehmen vor. Neu ist die zum Mittelalter-Burgfest so gut angekommene Kinderkarussell und die „Knobi-Bäckerei“. Ein Zinngießer wird seine Kunst zeigen, ebenso ein Drechsler und somit neben dem Dachdecker und dem Tischler, die Präsenz des Handwerks verstärken. Natürlich kommt auch die kulinarische Strecke nicht zu kurz. Im Angebot werden wieder die Damwildprodukte aus Quitzelsdorf, die Bratwürste, Rostbrätel und Klopse aus Rottenbach/Dörfeld, Honig und Met aus Schwarza, weihnachtliches Gebäck aus der Bäckerei Brehme, Glühwein, Punsch, Tee und Bier von der Burgschänke sein. Die Greifenstein-Freunde bieten in ihrer Marktbude wieder Glühwein, Punsch, Waffeln und Fetfbrote an. Dabei werden sie von der Stadtmühlenbäckerei mit einem Profi-Waffeleisen und dem knowhow einer Konditorin unterstützt, welche Mitglied unseres Vereins ist. Die Sandhofschäferei hat ebenfalls ihr Kommen mit leckerem Hammelfleischerzeugnissen angesagt.



Das Mandolinenorchester „Wanderlust 1919“ aus Rudolstadt bittet am Sonntag um 15 Uhr im „König-Günther-Saal“ zum Kaffeekonzert und an beiden Tagen erklingen weihnachtliche Weisen auf dem Burghof, dargeboten vom Bad Blankenburger Posaunenchor. Die



Märchenerzählerinnen erhoffen wieder zahlreiche Zuhörer, aber diesmal nicht im Pfadfinderzelt, sondern an noch geheimem Ort. Natürlich wird auch der/die Weihnachtsmann/Frau sich um die kleinen Besucher kümmern, wenn sie nicht zum Kinderschminken sind oder sich Namensschilder für ihre Kinderzimmer basteln. Nur von Einem haben die Greifenstein-Freunde noch keine bindende Zusagen, das ist der Winter mit dem dazugehörigen Schnee. Im Vorjahr hatte es geklappt. Um für wohlige Wärme zu sorgen, stehen jedenfalls die Feuerkörbe und trockenes Holz bereit.

Ein Zubringerbus von den Haltestellen der Stadt an der B88, wird den Besuch der Burg, sowie den Heimweg für einen geringen Preis erleichtern.

Als letztes soll noch angemerkt werden, dass die Veranstaltungen erst um 13 Uhr beginnen und am Sonnabend, dem 11. 12., dafür

nicht schon um 18.00 Uhr endet. Viele Besucher des 1. Burgadvent wollten in der heimeligen Atmosphäre der hereinbrechenden Nacht und dem dazu passenden Ambiente im Hof der alten Burg gerne noch länger verweilen, um den Tag entsprechend ausklingen zu lassen. Dieser Anregung kommen die Greifenstein-Freunde gerne nach und freuen sich auf einen gut besuchten 2. Burgadvent, zu dem der Eintritt natürlich wieder frei ist.



## Ankündigung

Redaktion, Foto Archiv



Unser langjähriges Redaktionsmitglied Dieter Klotz, von Beruf Chemielaborant, aber nun Rentner, besitzt eine sehr umfangreiche Sammlung von textlichen und fotografischen Dokumentationen aus der Bad Blankenburger Geschichte. Mit der Archivarbeit, nunmehr zum Hobby geworden, hat er bereits 1965/66 begonnen und inzwischen füllen die vielen Ordner und Mappen seines Archivs in seinem Appartement in der Bahnhofstraße, ganze Schränke und Regale.

Mit seinen bisherigen Beiträgen im Greifenstein-Boten hat er es verstanden, vieles bisher in Vergessenheit geratene wieder in Erinnerung zu bringen.

Dabei behilflich waren ihm aber auch Aufzeichnungen aus den Federn von Ahasverus Phillip Theuring, Paul Ludwig Fischer, Berthold Sigmund, Ludwig August Albert Schmiedeknecht, Ernst Franke, Claudius Konsten, Hermann Petersilge, Herman Krause, Pfarrer Martin Cellarius und Dr. Heinz Deubler. Natürlich auch und mit Akribie betriebene eigene Recherchen in verschiedenen Archiven und viele Hinweise aus der Bad Blankenburger Bürgerschaft sind die Basis seines Wissens.

Zur Zeit hat Dieter Klotz eine Übersicht der Kaufläden und Geschäfte unserer Stadt in Arbeit und nutzt dabei auch die Möglichkeit der Präsentation in einem Schaufenster der Fleischerei Krauss in der Oberen Marktstraße, vor dem viele interessierte Bürger stehenbleiben und mitunter rege miteinander diskutieren. Im kommenden Jahr werden dann in loser Folge seine Ausarbeitungen zu dem Thema „Kaufläden und Geschäfte in der Altstadt“, unterteilt nach Straßen, bzw. Stadtteilen, in den nächsten Greifenstein-Boten erscheinen.

## Das Mittelalter-Burgfest im September – ein Rückblick

Von Klaus Lincke, Fotos: 2x K. Lincke, 1x W. Nitschke

Unser Vereinsmitglied und stellvertretender Vorsitzender, Bernd Scholz, tat gut daran, bei einem Besuch des Burgfestes in Kranichfeld Verbindung zur Veranstaltungsagentur „Sündenfrei“ aufzunehmen.

Wenige Tage danach besuchte ein Vertreter der Agentur unsere Burg und befand sie als Veranstaltungsort für sehr geeignet. Bereits da erhielt der Verein schon die Zusage – „hier veranstalten wir ein Mittelalter-Burgfest“. (s. GB Nr. 19 / Juni 2010)

In der Folgezeit wurde eine rege Korrespondenz über die besonderen Bedingungen, hauptsächlich über einen Vertrag mit allen Pflichten und Rechten, sowohl des Veranstalters als auch der Greifenstein-Freunde geführt und der endgültige Termin festgeschrieben.

Am 04. und 05. September war es dann so weit, aber bereits am 03., das war der Freitag, rückten die meisten Mitwirkenden des Burgfestes an. Ihrem großen Fahrzeugpark musste durch unseren Verein, aber

auch durch ein Fahrzeug vom Bauhof der Stadt, mehrmals dankbar angenommene Vorspanndienste geleistet werden, um zu ihren festgelegten Stellplätzen auf dem großen Burghof zu gelangen. Einige der Fahrzeuge waren auch zu groß, um durch das Burgtor zu passen und so mussten ihren Ladungen, in Einzelteile zerlegt und auf ein kleineres Fahrzeug umgeladen, an die jeweiligen Aufstellorte transportiert werden. Bereits in dieser Phase bewies es sich, dass der Entschluss, als Veranstalter des Burgfestes eine Agentur zu beauftragen, absolut richtig war. Die ganze Vorbereitung, die Durchführung mit einem Regieplan für die Auftritte der Schausteller, die Parkplatzaufsicht und der Abbau einschließlich der abschließenden Säuberung, ging völlig reibungslos und geordnet über die Bühne. Der „Marktmeister“ hatte alles im Griff und bewältigte auch die schwierigsten Anforderungen mit einer meisterhaften Ruhe und Gelassenheit, eben wie ein Profi.



Von den Besuchern gab es jedenfalls nur zustimmende und lobende Worte über die Art und Weise der Ausgestaltung, besonders aber auch der Vielzahl der einzelnen, zeitlich stimmigen Angebote der Darbietungen und Schaustellungen. Der Zubringerbus hat sich ebenfalls bewährt und es gab nach der Auswertung der Veranstaltung bereits die Zusage, dass bei den nächsten Burgfesten jeden Haltestelle auf der Route Stadthalle - Burg angefahren wird. Auch der Kassenbereich wird geändert, um die Masse der Bus-Gäste schneller abzufertigen.

Der Entschluss der Greifenstein-Freunde steht jedenfalls fest, es wird weitere Burgfeste geben und als Veranstalter wird wieder „Sündenfrei“ gewonnen. Lediglich die Termine im September werden so liegen, dass sie sich nicht mit dem Zeigerheimer „Zwetschgenfest“ überschneiden. Diesmal gab es keinen passenden, sodass mancher Familienvater nicht wusste, zu welcher Veranstaltung er seine Familie locken sollte.

Kurz vor Redaktionsschluss erhielten wir von der Agentur als Vornotierung 03.-04.09. 2011 und dann im 2jährigen Turnus.

## Ergänzung zum Beitrag „Der Lavendelhang auf der Burg Greifenstein“

Im Überschwang der Freude, dass zwei Damen unseres Vereins die Ehre zuteil wurde, als Lavendelkönigin 2009/2010 und 2010/2011 unser Bad Blankenburg zu repräsentieren und damit 660 bzw. 661 Jahre nach König Günther auch auf dem Greifenstein wieder royales Flair zu verbreiten, vergaßen wir zu erwähnen, dass die sehr gelungenen Fotos im Greifenstein-Boten vom September 2010 von Fotografenmeister Wolfgang Figenser aus Bad Blankenburg, Bahnhofstraße 12, gefertigt worden waren.

Da, wo heute die moderne Eckbebauung in der Bahnhofstraße steht, befand sich einstmals die Pension der Geschwister Köhler. Rechts neben der Pension hatte Fotograf Hugo Schmiedeknecht sein Atelier, erkennbar an den geschosshohen Fenstern mit Krümmung in den Dachbereich. Diese verschwanden mit der Aufstockung des Gebäudes um 1930. Zu dieser Zeit wurde auch der Hauseingang an die rechte Seite verlegt. Fotografenmeister Heinz Figenser richtete hier seinen Familienbetrieb ein, der heute von Sohn Wolfgang weitergeführt wird. Die nächste Generation steht im 60. Jahr des Bestehens der Firma, mit dessen Sohn Stefan schon bereit.

Von Dieter Krause, AK-Sammlung D. Krause



# Jahresrückblick 2010

Von Dieter Krause, Fotos: 3x D. Krause, 1x A. Munsche, 2x B. Scholz, 1x K. Lincke

Mit einer kleinen Dankeschön-Veranstaltung am 9. Januar für die Aktivitäten des 1. Burgadvents begann das Vereinsjahr 2010. Dem schloss sich am 16. die Einladung zum Neujahrsempfang des Städteverbundes „Städtedreiecke am Saalebogen“ in der Stadthalle an. Sieben Tage später gab es Feuersalarm auf der Burg, zum Glück falschen.



Mit dem Ausklingen des Winters, wenn der Frost aus den Mauern des Greifensteins weicht, ist immer mit Schäden zu rechnen. So war es auch im Spätwinter, als ein größeres Stück der äußeren Schale der Vorburg-Nordmauer heraus brach und in den Burggraben stürzte.

Die Greifenstein-Freunde legten einen neuen Flyer auf, der interessierten Burgbesuchern, aber auch bei brieflichen oder telefonischen Anfragen kostenlos überlassen wird.

Im März folgte ein Ganztageseinsatz der Vereinsmitglieder. Dabei wurde jede Menge Laub gekehrt, der große Burghof erhielt im Bereich der Falknervorführungen ein neues, solides Geländer und die Vitrinen der Ausstellung im Palas sind jetzt wieder staubfrei.

Der April brachte die Jahreshauptversammlung der Greifenstein-Freunde und die Walpurgisnacht-Feier der Gaststätte (mit Partner Weinhaus Eberitzsch). Leider hielt der im Laufe des Abends einsetzende Regen einige Gäste davon ab, den schön gestalteten Hauptburghof zu erleben.

Die technische Absicherung des Ökumenischen Burggottesdienstes am Pfingstmontag gehört seit Jahren zu den Aufgaben der Greifensteiner.

Im Juni wirkten Mitglieder unseres Vereins bei der Eröffnung des Eselsfestes in der Scheunengasse mit, bevor am 27. der Festumzug zum Burgfest in Gräfenthal anstand.



In die Sommermonate fiel:

- Sandsteintransporte
- Umbau der Wasserversorgungsanlage
- die Mauerkronensanierung an der Westmauer der Hauptburg



- die Einrichten einer „Hofküche“ im Wirtschaftsgebäude für Veranstaltungen des Vereins
- Maurerarbeiten im Bereich Watzdorfer Pforte
- die Verjüngung der Lavendelanpflanzung unterhalb des Palas
- Verkehrssicherung durch Baumpflege u.v.a.m.



Mit dem Lavendelfest hatte unser Verein nur insofern Berührungspunkte, als dass Greifenstein-Freundin Susanne Vollrath zur Lavendelkönigin erwählt wurde.

Ende Juli und Anfang August standen im Zeichen der heiteren Musen: Das Sommertheater der Spiel- und Theaterwerkstatt Erfurt gastierte mit „Der grüne Kakadu“, frei nach Arthur Schnitzler, auf der Burg. Ihm

folgten am 03./04. August Mimen des Theaters Rudolstadt die ebenfalls im Sommertheater „HAMLET 2010“, frei nach William Shakespeare, zur Aufführung brachten.

Ein Novum war am 21. August die erste kirchliche Trauung auf dem Hof der Hauptburg.

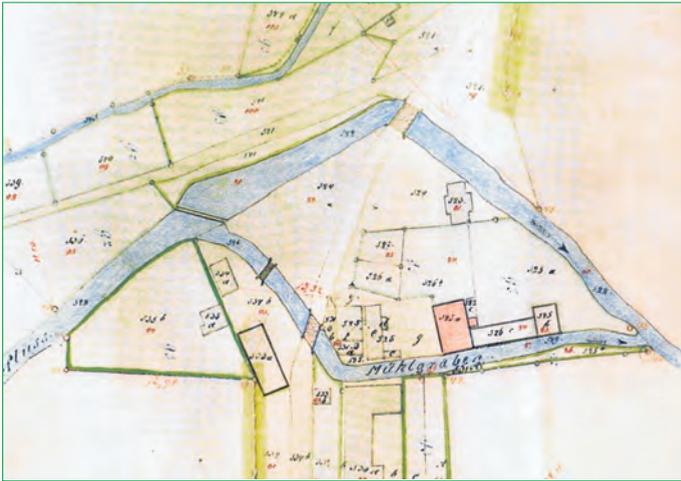
Nach mehrjähriger Pause gab es am 4. und 5. September ein Mittellalterspektakel mit der Agentur „Sündenfrei“. Geplant ist, diese Veranstaltung im kommenden Jahr zu wiederholen und ab 2013 im Wechsel mit dem Zwetschenfest des Heimatvereins Zeigerheim fortzusetzen.

Wegen der großen Nachfrage entschlossen sich die Greifenstein-Freunde zur Neuauflage des von Prof. em. Dr. Georg Biedermann erarbeiteten „Burgführers“ und des „Kleinen Burgführers mit Zeittafel“. Mehrere Vereinsmitglieder folgten am 29. Oktober der Einladung zum Bockbieranstich in die Watzdorfer Traditions- und Spezialitätenbrauerei, welche an diesem Tag auch die Auszeichnung „Bier des Monats September 2010“ durch den ProBier-Club Deutschland für das Watzdorfer Burg-Pils feierte.

Mit dem 2. Burgadvent am 11. und 12. Dezember beschließen die Greifensteiner das Jahr 2010.

## Die Blankenburger Graupenmühle (Teil 2)

Niedlings Schwiegersohn, der Müllermeister Nicol Jacob Wächter, wurde 1777 Besitzer der Graupen-, Loh- und Ölmühle in Blankenburg. Die Pulvermühlengerechtigkeit wurde aber erst 1798 mit dem damit verbundenen Zins von der Mühle genommen.



Plan der Lindeninsel, Mitte 19. Jh.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann ein zunehmendes Interesse der Bürger der Stadt sowie einzelner Unternehmer und Kaufleute an der oberhalb der Stadt gelegenen sogenannten „Lindeninsel“. Dieses Wiesengrundstück sollte einerseits als Vergnügungsplatz, andererseits als Gewerbegebiet ausgebaut werden. Harte Auseinandersetzungen wurden durch die unterschiedlichen Interessengruppen ausgetragen. Die Stadt begann sich mit der verstärkten Industrialisierung nach Osten und Westen auszudehnen. Doch bis dahin hatte die noch außerhalb der Stadt gelegene Lindeninsel schon wenigstens 200 Jahre für eine Pulvermühle und der später aus ihr hervorgegangenen Graupenmühle (1721) gewerblichen Zwecken gedient.<sup>1)</sup>

Die Lindeninsel war durch die Königseer Rinne und durch das der alte Mühle zugeleitete Rinnewasser, der Mühlache, begrenzt. Diese Lache wurde vor Jahren verfüllt. Oberhalb der Insel stand die ehemals zur Graupenmühle gehörende Lohmühle des Graupenmüllers Wächter, das spätere Kochsche Anwesen. In der Nähe wurde außerdem noch eine herrschaftliche Ziegelhütte betrieben. Die beiden letzten Graupenmüller, Carl Wächter und Gottfried Günther, konnten aus wirtschaftlichen Gründen die Graupenmühle wie auch ihre Lohmühle nicht mehr halten. Als ihr gemeinsames Gesuch zur Anlegung einer modernen Mahlmühle am Protest der Stadtmüller und des Neumüllers Strickrodt scheiterte, verkaufte 1861 Günther seine halbe Öl-, Graupen- und Lohmühle an den Ökonom Friedrich August Morgenroth aus Lichstedt.



Die Angermühle – Repro D. Klotz

1863 zahlten die Mühlenbesitzer Wächter und Morgenroth zu Blankenburg Zinsen für eine Graupen- und Mahlmühle sowie Loh- und Ölmühle. Der Wert des Anwesens wurde nun mit 2000 Talern angegeben.

Nachdem August Morgenroth auch die zweite Hälfte der alten Graupenmühle erworben hatte, modernisierte er die Mühlengebäude und erhielt die Konzession zum Betreiben einer Mahlmühle mit Mehlhandel. Durch Kauf erwirbt er weitere Wiesengrundstücke der Lindeninsel. In unmittelbarer Nachbarschaft seiner Mühle war, wie wir noch sehen werden, ein Vergnügungspark der Blankenburger Bürgerschaft entstanden, den man nun analog zum Rudolstädter Vogelschießplatz ebenfalls als „Schießanger“ bezeichnete. Deshalb nennt August Morgenroth seine Mühle nun Angermühle.

Es ist sehr interessant, einen kurzen Rückblick auf das Elternhaus des Angermüllers zu werfen. Sein Vater, Friedrich Karl Morgenroth, in Lichstedt geboren, besaß hier ein größeres Bauerngut. Als Bauernsohn war für die damaligen Bildungsmöglichkeiten ein technisch sehr begabter und an einer progressiven Entwicklung des Wirtschaftswesens stark interessierter Zeitgenosse. In der Gegend galt er als Bastler und Erfinder. So baute er einen Flugapparat aus einem Eschenholzgestell, das er mit Bettüchern bespannte. Mit dieser Art Segelflugzeug hat er mehrere Flüge vom Kirschberg bei Keilhau und von einem Feld in der Nähe des Musensitzes in Richtung Lichstedt unternommen und soll um 1830 dabei ungefähr 300 Meter geflogen sein.<sup>2)</sup> Der Flugapparat verbrannte 1908 nach einem Blitzschlag in der Scheune des Bauern Morgenroth in Lichstedt. Er errichtete auch mehrere Steinschutzhütten in der Gegend von Keilhau und Lichstedt. Hervorzuheben ist weiterhin sein Engagement für die Forderungen bürgerlich-kleinbäuerlicher Kreise um 1848 im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt. Dieser Unternehmungsgeist übertrug sich wohl auch auf den Sohn.

Kaum war der Angermühlenbetrieb im Gange, so stellte er 1866 gemeinsam mit dem Blankenburger Kaufmann Fischer den Antrag zur Errichtung einer Tonwarenfabrik mit Kalkbrennofen. Als Standort war eine Wiese des August Morgenroth, der Pulvergarten genannt, vorgesehen. Neben dem Stadtrat protestierte besonders die Blankenburger Schützengesellschaft heftig gegen das Bauvorhaben. Man befürchtete Feuergefahr für das in der Nähe gelegene Schießhausgebäude und Ladehäuschen, auch der zum Haus gehörende Vergnügungspark würde durch Qualm belästigt.

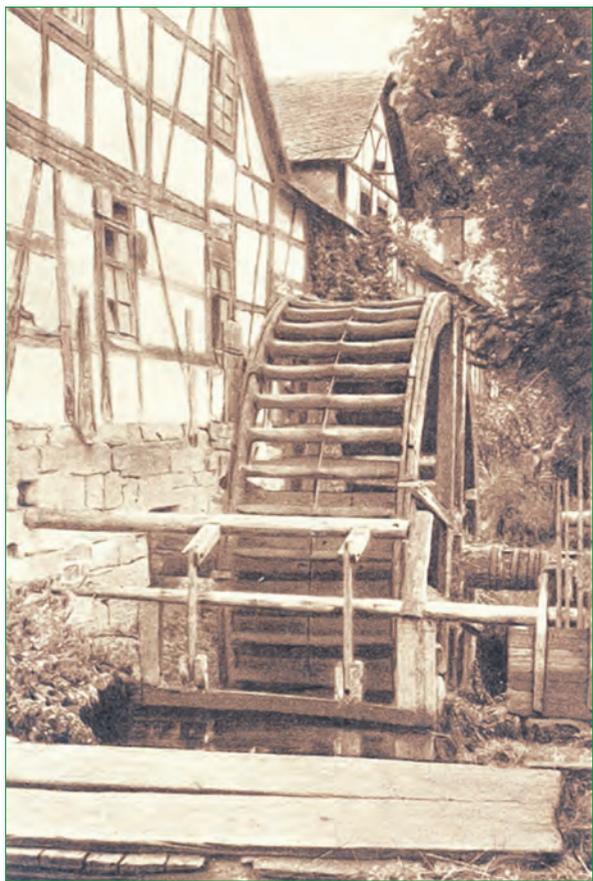


Das Schützenhaus (rechts)

Zur Insel gehörte auch ein Kommueneplatz, auf dem die Schützengesellschaft mit Genehmigung des Stadtrates ihre wöchentlichen Schießübungen und das jährliche Vogel- und Scheibenschießen abhielt. Die Schützengesellschaft begründete ihren Protest gegen die inzwischen erteilte Baugenehmigung durch das Amt so: „Die sogenannte Lindeninsel ist ein allgemein bekannter und geschätzter

Vergnügungspark der Stadt Blankenburg und ungefähr für diese das selbe, was der sogenannte Anger für hiesige Stadt ist. Sie ist durch schöne Bäume und die Schießhauslokalitäten eine Zierde der Stadt Blankenburg und wird infolgedessen nicht nur zu den Festlichkeiten des Vogelschießens, wo ein reger Verkehr daselbst herrscht, sondern auch zu anderen Zeiten, namentlich sonntags sehr häufig von Einheimischen und Fremden, insbesondere auch den Badegästen, welche den Sommer über in der Stadt weilen, mit Vorliebe besucht.“<sup>3)</sup> Amtmann Siegismund verteidigte dagegen seine erteilte Baugenehmigung für die Ziegel-, Kalk- und Tonwarenfabrik: „Ich bin es übrigens schon längst gewohnt, bei Beförderung von Fabrikunternehmungen auf dergleichen Widerstand zu stoßen. Die Blankenburger bedenken nicht, daß ihr Städtchen erst durch die hier blühenden Fabriken das geworden, was es ist, ein sehr nahrhafter Ort, wo früher die Armut und der Bettel herrschte.“<sup>4)</sup>

Während Morgenroth später aus dem Unternehmen (Tonwarenfabrik) ausstieg, wurde es durch seinen Teilhaber weiterbetrieben und später zu anderen gewerblichen Zwecken ausgebaut.



Hatte August Morgenroth die Angermühle zu einer leistungsfähigen Mahlmühle mit Mehlhandel und Lohmühlenbetrieb ausgebaut, dazu die Grundstücke der Lindeninsel und weiteren Grundbesitz erworben, so führte sein Sohn Rudolf Morgenroth ganz im Sinne des Vaters das Mühlengeschäft weiter und vergrößerte im Laufe der Jahre sein Unternehmen zusehends. Der als ein „strebsamer und tüchtiger Geschäftsmann“ geschilderte Müllermeister war immer bemüht, durch technische Neuerungen seiner Zeit seine Dienstleistungen für die Stadt und die Dörfer zu erweitern. So betreibt er neben der Lohnmüllerei auch eine Getreide-Dampfdrescherei und bietet Holzbearbeitung jeder Art an. Trotz geschäftlicher Krisen, besonders um die Jahrhundertwende, kann er sich behaupten. Ständige Investitionen erweitern sein Leistungsangebot. So verrichtet er 1909 Pumparbeiten mit einer Lokomobile für die Städte Rudolstadt und Blankenburg, aber auch für den privaten Bereich.

Um 1911 kam noch der Dampfstraßenwalzen-Betrieb hinzu. Durch diese Erweiterung des Fuhr- und Maschinenparks wurde nun eine eigene Werkstatt mit Schmiede erforderlich. Um den enorm gestiegenen Energiebedarf zu decken, wurde 1920 das Wasserrad ausgebaut und durch eine moderne Francis-Turbine ersetzt. Sie lieferte eigenen

Strom für die Wohn- und Betriebsgebäude. Die Getreide-Drescherei und der Mühlenbetrieb wurden nach dem Tode Rudolf Morgenroths um 1930 aufgegeben. Seine Witwe, Rosa Morgenroth, führte nun den Straßenbau- und Dampfwalzenbetrieb bis Ende der 30er Jahre weiter. Der Straßenbau wurde per Ausschreibung im Sommer durchgeführt, wobei ca. 300 Arbeiter Beschäftigung fanden. Im Winter wurden für die zehn Walzenzüge je zwei Walzenführer eingestellt. Zu einem Walzenzug gehörten eine Dampfwalze und je ein Wohnwagen, Wasserwagen, Teerspritzer und Aufreißer. Auch eine Motor-Tandemwalze gehörte seit 1928 zum umfangreichen Maschinenpark. Ende der 30er Jahre wurde das Unternehmen geschlossen.



*Solche Dampfwalzen besaß auch die Fa. Morgenroth (www.wikipedia.de)*

Bis 1950 diente das Wohnhaus der Angermühle Umsiedlern als Unterkunft. Dann wurden Wohnhaus und Mühle abgerissen. Im Hauseingang befand sich noch der alte Spruch: „Dies Haus steht in Gottes Hand, Graupenmühle wird es genannt“. Das Grundstück wurde nach 1945 von verschiedenen Betrieben zu gewerblichen Zwecken genutzt. Seit 1980 betreibt die Fa. Kumetat auf dem Gelände der ursprünglichen Pulvermühle, die in eine Graupenmühle umgebaut worden war und sich zuletzt Angermühle nannte, einen Kraftfahrzeugbetrieb.



*Der Blick auf die ehemaligen Gebäude der Angermühle. Ansicht 60er Jahre – Repro D. Klotz*

#### Anmerkungen

- 1) K. Schönheit: Die Blankenburger Graupenmühle. RHH 1/2 1991.
- 2) Siehe auch E. Schneider in RHH 11/12 1966
- 3) STA Rudolstadt, D, XVIII, 6b, Nr. 23
- 4) ebenda

# 1910-2010 - 100 Jahre Sanatorium „Am Goldberg“

Von Dieter Krause, Abbildungen Archiv D. Krause

Dr. med. Karl Ludwig Schulze, ursprünglich aus dem Erzgebirge 1903 nach Blankenburg gekommen, um gemeinsam mit Dr. Karl Leonhard Paul Wiedeberg das Sanatorium „Schwarzeck“ zu betreiben, trennte sich nach fünf Jahren auf Grund persönlicher Differenzen am 6. August 1908 von seinem Gesellschafter um eigene Wege zu gehen.<sup>1)</sup>



Villa „Maria“



Villa Harms und „alter“ Goldberg

Dr. Schulze erwarb am Goldberg die bereits 1870 erbaute Villa „Maria“ und das südlich angrenzende Grundstück. Er beauftragte den Architekten Oskar Rohde aus Jena-Löbstedt mit dem Umbau der Villa „Maria“ zum Wohnhaus und dem Bau seines Sanatoriums auf der benachbarten Fläche. Das dort bereits vorhandene Gebäude wurde nicht in den Neubau einbezogen.



Familienfoto:  
Dr. Schulze mit Frau und  
Sohn Karl sowie zwei Gästen

Die in über 20 Jahren sowohl als Assistenzarzt an großen Krankenhäusern, in eigener Allgemeiner Praxis oder als Leiter großer Kuranstalten gesammelten reichen Erfahrungen nutzend, eröffnete er im Dezember 1910 sein Sanatorium „Am Goldberg“ als „modernes Kurheim für physikalisch-diätische Heilweisen für Nerven- und innere Krankheiten, besonders Magen-, Darm- und Stoffwechselkrankheiten“.



Modell des Sanatoriums auf der Hygieneausstellung Dresden 1911

Das Sanatorium selbst bestand aus dem Gesellschaftshaus und, im rechten Winkel zum Goldberg hin, dem Kurhaus. Die etwa 50 Patienten fanden Unterkunft in „geräumigen, hellen, luftigen, ruhigen und vornehm ausgestatteten Zimmern, teilweise mit Balkons“. Im Kurhaus waren Damen- und Herrenbad in zwei übereinander liegenden Stockwerken untergebracht. Eine große Liegehalle, der 16.000 m<sup>2</sup> große Gartenpark vor dem Sanatorium, der Waldpark mit Luftbädern und Einrichtungen für Gymnastik, Liegekuren und Sonnenbäder kompletieren die Kuranlagen. Gepachtete Jagdreviere und Fischgewässer dienten der Zerstreuung der Kurgäste.

Um dem starken Andrang der Sommermonate zu begegnen, wurde 1912 die Villa Harms (Am Goldberg 10) hinzugemietet.

Kurmittel des Sanatoriums waren Diät, Massage, Gymnastik- und Bewegungskuren, Luft- und Sonnenbäder, Inhalationen, Bäder (alle Wasseranwendungen, Voll- und Teildampfbäder, medizinische Bäder), Elektrizität, Radiumbehandlung, Psychotherapie (planmäßige Beschäftigung in Gärtnerei, Tischlerei, Drechslerei, Arbeiten am Webstuhl, Modellieren, Malen, Schnitzen und Flechten).

Zur Behandlung im Sanatorium mit Aussicht auf Erfolg eigneten sich: nervöse Störungen, Krankheiten der inneren Organe, Krankheiten der Blut bildenden Organe, Kreislaufstörungen, Konstitutionskrankheiten, Stoffwechselstörungen und Frauenleiden. Aber auch Rekonvaleszenten, erholungsbedürftige Gesunde sowie Gäste für Abhärtungs-, Mast- oder Entfettungskuren fanden Aufnahme.<sup>2)</sup>



Denkmal für den Erbauer des Sanatoriums

Am 15. Dezember 1917 verstarb Dr. Schulze im Alter von 54 Jahren.<sup>3)</sup> Das Sanatorium blieb im Besitz seiner Frau Elisabeth<sup>4)</sup>, Dr. Wittkugel übernahm die Leitung der Einrichtung. In den 1930er Jahren ging die Führung des weiterhin im Besitz von Frau Schulze befindlichen Sanatoriums an ihren Sohn Dr. med. Karl Schulze jun.<sup>5)</sup> Wie auch die anderen, ähnlich gelagerten Einrichtungen Bad Blankenburgs, wurde das Sanatorium während des Zweiten Weltkrieges zum Reservelazarett. Das ab 1949 im Sanatorium eingerichtete Bergarbeiterkrankenhaus der Sozialversicherung „Wismut“ zog 1954 nach Lösches Hall um. Den Goldberg und die Villa Harms baute die Industriegewerkschaft „Wismut“ als Betriebsferienheim für Bergarbeiter und deren Angehörige aus.



*Wäscherei  
des Sanatoriums*

Die in nördlichen Teil des Gartenparks gelegene Wäscherei wurde nach Umbauten im Sommer 1962 als Kinderkrippe 2 eingeweiht. Diese erfuhr 1970/71 eine Erweiterung durch einen Flachbau auf der Fläche zwischen ehema-

liger Wäscherei und der 1957 geweihten katholischer Maria-Himmelfahrts-Kirche.

Dr. med. Karl Schulze jun. lebte weiterhin in dem zum Komplex gehörenden Wohnhaus, wo er auch praktizierte.

Mit dem Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland 1990 ging auch der Goldberg zunächst einer ungewissen Zukunft entgegen. Zwar erfolgte im gleichen Jahr eine kurze Nutzung als Ferienhotel, die aber „nicht aufging“ bzw. „sich nicht rechnete“!

Im Frühjahr 1992 unterbreiteten die Stadträte der Treuhand den Vorschlag, das Objekt an die „Treuhandstelle für Bergmannswohnstätten Essen“ zu verkaufen. Diese hatte sich seit längerem darum bemüht und plant, den Goldberg als Reha-Klinik oder Hotel zu nutzen.

Es kam jedoch anders: Im Herbst 1993 erwarb eine Erfurter Gastronomenfamilie die Immobilie von der Treuhand und sanierte seit Anfang 1994 für das geplante Ferien- und Touristik-Hotel „Am Goldberg“. Für die künftig 40 Gästezimmer wurde das Haus im Inneren grundhaft umgebaut. Dabei entstanden zahlreiche Einrichtungen für Geselligkeit, Erholung und Freizeitgestaltung, u.a. eine kleine Schwimmbad mit Whirlpool, ein Römisches Dampfbad, Solarium und ein Tennisplatz im großen, hauseigenen Gartenpark. Zur Eröffnung im Juli 1994 verfügte das Hotel über fünf Einzelzimmer, 30 Doppelzimmer, vier Appartements, eine Suite und zwei Behinderten gerechte Doppelzimmer.

Leider mussten die Betreiber nach sieben Jahren aufgeben. Am 1. August 2001 wurde ein Insolvenzverfahren eröffnet, seit Mitte August war das Anwesen wieder verwaist. Zum Glück nicht lange - bereits im September war ein neuer Betreiber gefunden.



*Villa Harms, dahinter Villa Goldeck*

Für die 1990 an die Alteigentümer zurück gegebene Villa Harms fand sich bis zum heutigen Tag kein Kaufinteressent. Mit dem Ergebnis, dass das stattliche Haus langsam zum Dornröschenschloss wird.

#### **Anmerkungen**

- 1) *Zum Sanatorium gehörte ein zwischen Goldberg und Georgstraße gelegener großer Gartenpark. Um seinen früheren Geschäftspartner Dr. Wiedeburg zu ärgern, ließ Dr. Schulze an der südlichen Parkecke folgenden Spruch anbringen: „Frisch durch das Leben wandere, sprich wahr, erwäg nicht lang. Verlass dich nicht auf Andere und rechne nicht auf Dank.“ Da diese Zeilen zu DDR-Zeiten irgendeinem Funktionär nicht mehr zeitgemäß erschienen, wurden sie kurzerhand zugeputzt. Erst der „Freundeskreis zur Wiederherstellung des Georg-Denkmal“ ließ im Jahre 1999 wieder eine Tafel mit dem Spruch über den zu geputzten Zeilen anbringen.*
- 2) *Broschüre „Dr. Karl Schulze’s Sanatorium Am Goldberg“, 1912*
- 3) *Urkundenstelle des Landratsamtes Rudolstadt: Dr. Schulze geb. 05.02.1863 in Schleddehausen bei Osnabrück*
- 4) *Einwohnerbuch der Städte Rudolstadt und Bad Blankenburg, 1930*
- 5) *Einwohnerbuch des Kreises Rudolstadt, 1936*

## **Watzdorfer Brauerei wurde geehrt**

*Von Klaus Lincke, Foto K. Lincke*

Unser Vereinsmitglied, die Watzdorfer Traditions - und Spezialitätenbrauerei GmbH, hat im September 2010 eine besondere Ehrung erhalten.

Vom ProBier-Club, einem Genießerclub aus Dortmund mit inzwischen über 6000 Mitgliedern, wurde das „Burg-Pils“ der Watzdorfer mit dem Titel „Bier des Monats September 2010“ ausgezeichnet. Dieser Preis, der bundesweit im Laufe eines Jahres nur zwölf mittelständigen Unternehmen verliehen wird, ist gleichzeitig die Nominierung zum „Bier des Jahres“.

In seiner Laudatio erläuterte der Mitbegründer des ProbiereClub, Dipl. Ing. Matthias Kliemt, der mit dem weiteren Gründungsmitglied Frank Winkel aus Dortmund angereist war, welche Kriterien für eine Auswahl bestimmend sind. Er beschrieb das Erzeugnis wie folgt, „Ein wahrer Genuss ist dieses hopfenbetonte Bier nach Pilsener Brauart. Die dominante Hopfennote harmonisiert hervorragend mit den leichten Malzaromen. Wer am Burg-Pils riecht und die hopfigen Aromen von süß duftenden Rosen einatmet, der weiß warum man beim Bier-schaum von einer Blume redet! Dennoch ist das Burg-Pils aus Watzdorf ein schlankes und spritziges Erlebnis. Das so facettenreiche Aromaspiel der auserwählten Rohstoffe macht den Genuss des Bieres zu einem wahren Erlebnis und begeisterte die Verkoster. Aus diesen Gründen wählten die Juri die Spezialität aus Watzdorf zum „Bier des Monats September 2010“.

In seinen weitere Ausführungen, auf der aus diesem Anlass eingeladenen Pressekonferenz, zu der auch unser Verein gebeten war, erfuhren die Vertreter der verschiedensten Medien unter anderem, dass es in der Bundesrepublik mehr als 7000 Biersorten aus über 1700 Brauereien gibt und das alles Bier ja nur aus den drei Bestandteilen Hopfen, Malz und Wasser hergestellt wird. „Um so höher ist das Wissen und



*Nach der Ehrung  
v.l. Bürgermeister Frank Perike, Dr. Gerhart Rögner, Olaf Hoffman,  
Frank Winkel, Matthias Kliemt*

Können des Braumeisters und der Brauer der „Watzdorfer“ zu bewerten“, waren seine abschließenden Worte. Krönender Abschluss der Veranstaltung, an der weitere Vertreter Bad Blankenburger Vereine teilnahmen, war der Anstich des neuen Bockbieres. Als Grundlage zur Verkostung wurde ein deftiges Buffet angeboten.

## Der Umbau des Blankenburger Rathauses vor 100 Jahren

Seine auf uns überkommene barocke Gestalt erhielt das Blankenburger Rathaus bereits nach dem Stadtbrand von 1744, bei welchem fast die ganze Stadt in Schutt und Asche fiel.



Rathaus vor dem Umbau

Was an alter Bausubstanz für den am 25. Oktober 1750 eingeweihten Rathausneubau Verwendung fand, ist nicht sicher belegt. Sicher ist aber, dass das so genannte „Hungermännchen“ zwischen den Erdgeschossfenstern älteres Inventar ist. Auf einer, vermutlich jüngeren Konsole steht ein Mann ohne Kopfbedeckung in einem knielangen Gewand, eine Tasche am Gürtel. Nach der Haltung des Körpers, die Hände ruhen auf den Oberschenkeln, könnte er auch vorn übergebengt stehen bzw. sitzen, was nach der Beinstellung wahrscheinlicher ist. Das über dem Männchen angebrachte Fragment eines Gesimses trägt eine gotische Inschrift, die als „Im Jahre 1316 galt ein Malter Korn 16 Gulden“ gedeutet wurde.



Hungermännchen



Wappenstein

Sicher ist ebenfalls, dass vom ersten Rathausbau nach der Verleihung des Stadtrechtes (1323) ein Wappenstein die Jahrhunderte und zahlreichen Stadtbrände überlebt hat, dessen stark verwitterte lateinische Umschrift vor Jahrzehnten noch als: „Im Jahre 1334 ist dieses Bauwerk errichtet worden“ gelesen werden konnte.

Der Wappenstein zeigt die Insignien Günthers von Schwarzburg-Blankenburg (1304-1349), einen Topfhelm mit steigendem, pfauenfederbekröntem Löwen als Helmkleinod, und einen Schild mit dem nach rechts steigenden, herschauenden bekröntem Löwen.

Vermutlich im Zuge des Rathausneubaus 1744 bis 1750 fand der Stein vor der Brandgasse zwischen Rathaus und späterem Polizei-Wache (Markt 2) seinen Platz. Wie lange dieser Standort beibehalten wurde, ist dem Verfasser nicht bekannt. Fakt ist, dass auf einer 1974 erschienenen Ansichtskarte die Brandgasse geschlossen und der Wappenstein seither an der östlichen Erdgeschossescke eingemauert ist.

Im Rahmen der Marktplatz-Umgestaltung nach dem 1981er Hochwasser der Königseer Rinne ersetzte man den, besonders im unteren Teil wegen der früheren Aufstellung zu ebener Erde verwitterten Stein, gegen eine Kopie.

Das Original sollte auf die Müllkippe wandern, wurde aber auf Anregung der Greifenstein-Freunde 1983 zur Burg transportiert, wo es schließlich 1992 im Hausflur einen wettergeschützten Platz fand



Kopie des Wappensteines



Rathaus nach dem Umbau

Bei dem vor 100 Jahren erfolgten Umbau blieb das Erdgeschoss mit seiner Putz-Quaderung<sup>1)</sup> weitgehend unberührt.<sup>2)</sup> Die Obergeschoss-Fassade erhielt eine Eckquaderung und an Stelle der bisher sechs kleinen Fenster drei große. Sicher änderte sich die Aufteilung der dahinter liegenden Räume entsprechend. Ein angedeuteter Mittelrisalit<sup>3)</sup>, ebenfalls mit Eckquaderung, mündet in ein Giebdreieck in Höhe der Mansarde. Die Spitzen des Dreiecks schmücken Steinkugeln, in seiner Fläche trägt ein geschwungenes Wappen einen plastischen, nach rechts steigenden und nach rechts schauenden bekröntem goldenen Löwen auf grünem Grund.

Unter dem Traufgesims wurde aus plastischen Jugendstil-Buchstaben die Schriftzeile aus Friedrich Schillers Gedicht „Die Glocke“ angebracht: *Arbeit ist des Bürgers Zierde // Segen ist der Mühe Preis*. Neu hinzu kam außerdem eine Uhr am Fuße des Dachreiters.

- (1) *Quaderung: Nachahmung von Quadermauerwerk durch Putz oder aufgemalte Fugen.*
- (2) *Bei einer späteren Renovierung erhielt das Erdgeschoss „Münchner Rauhpuz“*
- (3) *Vorspringender Gebäudeteil zur Aufgliederung der Fassade*

## In alten „Blättern“ geblättert

Es blätterte Klaus Lincke

In einem „Schwarzburgboten“ von 1926 konnte ein weiterer Beitrag des Dr. M. Hoffmann aus Leipzig gefunden werden (s. Greifenstein-Bote Nr. 20).

### Wenn die Blankenburger einem aufs Dach stiegen.

Die Redensart „Jemandem aufs Dach steigen“ ist im heutigen Deutsch allgemein gebräuchlich. Einem, der etwas Unrechtes oder Törichtes getan hat, gründlich die Wahrheit zu sagen, ist etwa ihr Sinn. Weniger bekannt ist, dass diese Redensart wie vieles andere einem tatsächlichen Vorgange, einem alten deutschem Rechtsbrauche, ihre Entstehung verdankt.

Die alten Blankenburger Statuten, die Graf Albert VII. von Schwarzburg, der Stifter der Rudolstädter Linien (gestorben 1605), im Jahre 1594 bestätigt hatte, können uns darüber einen Aufschluß geben. Darin finden sich unter dem Abschnitt „Von allerley Injurien“ auch die folgende Bestimmung - diese gebe ich nach einem alten Drucke, dessen Entstehungsort und Erscheinungsjahr ich noch nicht feststellen konnte wieder -

*Da aber ein exempel gefunden werden sollte, dass ein Mann so weiblich, dass er sich von seinem Weibe rauffen, schlagen und schelten ließ, und solches nicht gebührlicherweise nicht eiffert oder klaget, der soll des Raths beyde Stadt-Knechte mit wüllem gewandt kleiden, oder da ers nicht vermag, mit Gefängnis oder sonsten willkürlich gestrafft, und ihme darüber das Dach auf seinem Hause abgehoben werden.*

Wenn also im alten Blankenburg ein braver Ehemann seine männliche Würde so weit vergaß, dass er Scheltworte und Schläge von seiner Frau ruhig hinnahm, dann griff der ehrbare Rat ein und sorgte mit geeigneten Mitteln für die Erziehung zur Männlichkeit.

Zu dem Schaden, die beiden Stadtknechte neu einkleiden oder einige Zeit im Gefängnis verbringen zu müssen, kam noch der Spott und die Schande, daß ihm seine Mitbürger im wahren Sinne des Wortes aufs Dach stiegen und ihm dieses abdeckten. Ein Beleg dafür, dass diese Strafe wirklich einmal verhängt wurde, ist mir bisher nicht bekannt geworden.

Jedenfalls gehörte das Aufsdachsteigen und das Abdecken des Daches wie das Stellen an der Pranger, zu den sicher wirksamen Strafen, die den Schuldigen gleichzeitig vor der Öffentlichkeit lächerlich machten.“

So weit, nur in Auszügen die Ausführungen Dr. Hoffmanns im Schwarzburgboten, da sich sein gesamter Aufsatz mit ähnlichen Beispielen in anderen Regionen Deutschlands befasste.

Eine sicher sehr fragwürdige, aber vielleicht auch wirksam gewesene Erziehungsmethode, weil, wer kennt denn in der heutigen Zeit einen Mann dem es so geht? Keiner, oder?

## Vom VEB-Fernmeldewerk zum VEB Antennenwerk Bad Blankenburg

### 5. Folge 1980 bis 1984

**1980:** Das UVS-Verstärker-System in geschirmter Technik wird mit UHF-Baugruppen und dem Sperrfilter 3037.01 vervollständigt und erhält auf der Leipziger Frühjahrsmesse eine Goldmedaille.

Zur Leipziger Herbstmesse werden Zweifach-Verteiler 3026.01/02 und Kanalgruppenweichen vorgestellt, bei denen die Betriebsspannung für Verstärker durchgeschleift werden kann.

Wieder wird der Betrieb mit dem Titel „Betrieb der ausgezeichneten Qualitätsarbeit“ ausgezeichnet.

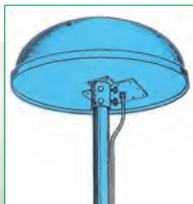
**1981:** Zum vierzehnten Mal wird der Betrieb Sieger im überbetrieblichen sozialistischen Wettbewerb des Kombinates und erhält für seine vorbildliche Qualitätsarbeit vom ASMW den Titel „Betrieb der ausgezeichneten Qualitätsarbeit“.



Die elektronische Autoantenne 3925 (Kindersarg) aus 1978 schafft es in der Ausgabe 9 der „radio fernsehen elektronik“ auf das Titelblatt. Als Neuheit erscheinen für die UVS-Familie der Frequenzumsetzer 3222.01, die Kanalgruppenweiche 3031.08 und Kanal selektivweichen 3053.01- - - -

(3x VHF). Auch der mit Hybridschaltkreis ausgestattete, kompakte Mehrbereichsverstärker 3214.25 für die Bereiche BI/II, III, IV stellt eine echte Neuheit im Bereich HF- Verstärkertechnik dar.

Auf Anforderung des „VEB Schiffselektronik Rostock“ wird die gekapselte Mehrbereichs-Schiffsantenne 3802 entwickelt. In einer Glasfaser-Polyesterharzhaube von 560mm Durchmesser befinden sich 3 Ringdipole mit Verstärker, der extern gespeist wird. Ein solches „UFO“ wurde auch auf der Staatsjacht „Ostseeland“ des Erich Honecker installiert.



Von Volker Taubert, Repros und Fotos: Archiv Taubert

Der Verfall des „Kummerschen Wohnhauses“ ist nicht mehr aufzuhalten. Investmittel stehen aber nicht zur Verfügung. Es können lediglich Büro-Fertigteilelemente beschafft werden. Eine Büroeinheit wird zwischen Verwaltungsbaracke und Betriebswache für den Bereich Ökonomie aufgestellt.

Der Bereich Buchhaltung erhält ein neues Domizil auf Höhe der neuen Thermoplastspritzerei im hinteren Betriebsgelände am Schwarza-Ufer. In die so frei gewordene über 30 Jahre alte Verwaltungsbaracke zieht nun vom „Kummerschen Wohnhaus“ die Betriebs-sanitätsstelle ein.



Vom VEB IFA-Vertrieb wird der Antrag auf 10 Wohnanhänger „Bastei“ bestätigt. Neben den betriebseigenen Ferienobjekten Dranske auf Rügen und Neuhof bei Berlin können die Betriebsangehörigen jetzt auch Campingurlaub im sozialistischen Ausland machen.

Aufgestellt werden jeweils 2 Caravans im Riesengebirge bei Spindler Mühle, in Doksy am Machasee, auf dem Eurocamp in Prag, im slowakischen Thermalbad Pistany und am Balaton.



Seit Jahresbeginn senden ARD und ZDF ein gemeinsames Vormittagsprogramm mit Sendungen des Vorabends und aktuellen Beiträgen, die auch bei den DDR- Schichtarbeitern recht gut ankommen.

Die deutsch-französische Gesellschaft „Eurosatellite“ erhält am 08. April 81 die Genehmigung für den Bau der beiden Fernseh- Direkt- empfangs- Satelliten TV - Sat 1 und TDF 1. Der Auftragswert beträgt 520 Millionen DM. Die Tage der Hochantenne als „Massenprodukt“ sind daher gezählt.

**1982:** In Europa wird es nun Ernst mit dem Satellitenfernsehen.

Mit einer Parabolantenne von Hirschmann, sie hat einen Durchmesser von 2m, wird bei Zürich am 18. Februar 1982 der erste europäische Sat-Direktempfang vorgeführt. Das Programm sendet ein SU-Satellit für Auslandsrussen in Kuba und Botschaftsangehörige.

Die britische Firma „Satellites Television“ beginnt am 01.03.82 mit Testsendungen über den Orbitalsat-Satellite 2 OTS im 11- Gigahertz- Bereich für Finnland, Malta und Norwegen.

Vom 22. - 28.11.82 strahlt die ARD das Versuchsprogramm „Eurikon“ über Satellit ab.

Auch im RGW tagen Arbeitsgruppen zum Thema Satelliten- Direkt- empfang, in denen Ing. Hans Völkel als Vertreter des Antennenwerks mitwirkt. So erscheinen im Perspektivplan, besonders im Hinblick auf den NSW- Export, Themenvorschläge zur Vorentwicklung von Techniken für den Satelliten- Direktempfang und einer Glasfaser- Übertragungstechnik.

Unbeeindruckt von diesen Entwicklungen, da im Handel gefragt, werden zu den Leipziger Messen weitere UVS- Bausteine präsentiert: Das sind zum Einen die Kanalselektivweiche 3054.01(2x UHF), die Gleichstromweiche 3057.01 sowie die Antennenweichen geschirmt 3060.61/ 62/ 63/ 64/ 65/ 66.

Die Betriebsleitung hat zu diesem Zeitpunkt als Leitbetrieb für Antennentechnik ganz andere Sorgen. Trotz erheblicher Anstrengungen im eigenen Haus und von Kooperationspartnern ist die Versorgung der Bevölkerung der DDR mit Hochantennen und Zubehör nicht „bedarfsdeckend“. Ursachen sind der hohe „NSW- Exportanteil“, Hochantennen haben eine hohe Exportrentabilität und die Tatsache, dass Produktionskapazitäten des Hauses nicht beliebig erweitert werden können.

Daher wird perspektivisch das Ziel verfolgt zu Gunsten einer anspruchsvollen elektrotechnischen Erzeugnislinie die mechanische Fertigung auszulagern.

Die Zeiten sind günstig, gibt es doch einen Ministerratsbeschluss, der alle DDR-Betriebe verpflichtet, anteilig zu ihrer Warenproduktion auch Konsumgüter zu fertigen. Wo ist also der Betrieb, dem „geholfen“ werden kann, der in der Lage ist, die Erzeugnislinie-Hochantenne komplett zu übernehmen?

Um die Autoaufbau-Antennen weiterhin in das NSW exportieren zu können, dürfen diese gemäß einer neuen EG- Richtlinie zur Vermeidung einer Verletzungsgefahr bei abgeschraubtem Stab nur noch Innengewinde haben.

Das entsprechende Sortiment wird überarbeitet und zur „Leipziger Messe“ mit Erfolg präsentiert. Neu ist ein Dachantennenprogramm mit Teleskopstab (900mm) sowie Antennenstäbe mit Feder.

Seit geraumer Zeit häufen sich die „anett“- Reklamationen. Neue ORWO-Kassettenbänder machen Probleme. Erst mit dem Anätzen der Tonwelle bekommt man das Problem in den Griff.

**1983:** Die Automatisierung der Produktionsprozesse schreitet weiter voran. In den Vorwerkstätten kommen PASU- Stanzautomaten sowie Bieler- Automaten für Stanz-, Biege- und Füge-Prozesse, zum Beispiel bei der UVS- Gehäusefertigung, zum Einsatz. In der Endfertigung übernehmen immer mehr Ratiomittel aus der Eigenfertigung Montageaufgaben, wie im Bereich Stecker- montage und Aufbau- Auto- antennenfuß.

Bei den Mess- und Prüfaufgaben der UVS- Verstärkerproduktion kommt eine digitale VHF/ UHF- Frequenzmarkeranlage und 3-stufige Hybridschaltkreise zum Einsatz.

Als Systemlieferant für den „VEB Automobilwerke Eisenach“ entsteht im Hause Bad Blankenburg eine elektronische Frontscheibenantenne für den PKW „Wartburg.....“. (VW wurde eine solche Technik erst 10 Jahre später von der Firma „fuba“ angeboten.) Trotz positiver Empfangsleistungen kommt es nicht zum Serieneinsatz, da es nicht gelingt, den Elektrolüfter des Kühlers, der aus der VR Polen geliefert wird, zu entstören.

Die Aufwendungen werden durch Eisenach vergütet und das technische Konzept mündet in die Entwicklung einer neuen Kurzstabantenne und einen Kabelverstärker.

Zu den Leipziger Messen werden ein neuer MBV 3230.01 mit einem und der MBV 3230.04 mit 4 Ausgängen gezeigt. Neu ist auch das überarbeitete UHF-Hochantennenprogramm. Die Antennenelemente werden nicht mehr geschraubt, sondern mit Stahlkrampen fixiert. Federn unter den Flügelschrauben der VHF- Antennen erleichtern bei der Montage die Positionierung der Antennenelemente.

Für 5 Jahre ununterbrochene erfolgreiche Verteidigung des Titels „Betrieb der ausgezeichneten Qualitätsarbeit“ erhält der Betrieb im Februar das „Ehrendiplom“ des ASMW verliehen.

**1984:** Die Weiterentwicklungen aus dem Projekt „Wartburgantenne“ zur neuen Kurzstabantenne, Antennenstab mit Feder - 500mm - und den Kabelverstärker aus 1983 finden ihren Abschluss. Zur Leipziger Herbstmesse werden sie präsentiert.

Die 12 Volt-Elektronik der Kurzstab-Antenne Typ 3936 und des Kabelverstärkers Typ 3933 ist mit Kunstharz ausgeschäumt und somit „unkaputtbar“! Der Kabelverstärker mit seinen geringen Abmessungen lässt sich leicht in Kabelkanälen der Fahrzeuge unterbringen.

Das Betriebskollektiv erhält zum 7. Oktober für seine überdurchschnittlichen Leistungen der vergangenen Jahre den Orden „Banner der Arbeit“ Stufe I.

Die „Fernsteuerung“ des Betriebsteils Dessau wird unter den Bedingungen der „Mangelwirtschaft“ immer schwieriger. Ursache ist einmal der Wegfall der Teleskop-Produktion aber auch die ständige Absenkung des Kraftstoff-Limits im Jahresplan. Obwohl der Betriebsteil längst vom Dienst- Wartburg auf Dienstfahrad umsteigen mußte, belastete immerhin eine Transportfahrt bei 360 km die Vergaserkraftstoffbilanz des Hauses mit etwa 40 Litern.

In Punkto Hochantennenverlagerung zeichnet sich eine Lösung ab. In der Nachbarschaft unseres Kombinatssitzes Staßfurt sucht der VEB Kaliwerk Zielitz händeringend eine stabile Konsumgüterproduktion. Ihr Versuch, den Wohnanhänger „KALIBRI“ zu fertigen, war gerade durch fehlende Materialzulieferungen gescheitert. Wieder sucht man für 140 Werkstätte eine Arbeit, in neue Techniken investieren kann man sofort.

Auch das gibt es: Ganz ohne Plan oder Entwicklungsthema entsteht im Messmittelbau ein Signalpegel- Messgerät für den Antennenbauer, das „SPM 84“. Auf der „Leipziger Herbstmesse“ vorgestellt, gefällt es auch Exportkunden und schon müssen bei Weihnachten 100 Geräte „nebenher“ gefertigt werden.

In der BRD beginnt das „Satelliten-TV-Zeitalter“. Am 01. April 10.30 Uhr wird vom Satelliten ECS 1 das erste kommerzielle Fernsehprogramm abgestrahlt und in das Münchener Kabel-TV eingespeist. Schon 8 Monate später, am 1. Dezember um 18.00 Uhr, folgt das öffentlich-rechtliche Satellitenfernsehen.

Der Fernmeldesatellit ECS 1 strahlt für deutsche, österreichische und schweizerische Kabelanlagen das Programm „3 SAT“, eine Gemeinschaftsproduktion von ZDF, ORF und SRG ab.

Offiziell gilt in der BRD der Sendestart von SAT1 mit seinen Fernseh- und Rundfunkübertragungen am Neujahrstag 1985 als Beginn des Zeitalters vom nationalen Privatfernsehen.

**Schluss folgt**



**Die nächste Ausgabe des Greifenstein-Boten erscheint am 23. März 2011.**